

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Der Importhandel im Europamarkt: Ansatzpunkte für eine wissenschaftliche Analyse

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1958) : Der Importhandel im Europamarkt: Ansatzpunkte für eine wissenschaftliche Analyse, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 38, Iss. 6, pp. 313-314

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132644>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der Importhandel im Europamarkt

Ansatzpunkte für eine wissenschaftliche Analyse

Noch nie sind unsere Kaufleute und auch unsere Wirtschaftspolitiker so auf Hypothesen aus spekulativen Erwägungen angewiesen gewesen wie in heutiger Zeit, in der die Gestaltungsformen aus dem Vertragswerk zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft auf uns zukommen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir auf Erfahrung und entsprechendes empirisches Erkenntnismaterial verzichten müßten: aber alles, was sich formen soll, ist zu neuartig, als daß es sich aus den Tatbeständen der Vergangenheit, aus denen unsere Erfahrung sich ableitet, so abstützen ließe, wie wir es gewohnt sind. Unsere Maßnahmen werden daher noch lange weitgehend mit den Unzulänglichkeiten des Experiments belastet bleiben, deren Richtigkeit erst die spätere Entwicklung bestätigen kann. Und das gilt nicht nur für die Gesamtkonzeption aus diesem Staatsvertrag, sondern weit mehr vielleicht noch für seine Teilprobleme. Trotzdem sollten wir uns dem kommenden Europamarkt gegenüber nicht zu sehr auf das Irrationale der Improvisation im gegebenen Zeitpunkt verlassen. Die Auswirkungen auf unsere Existenz sind für uns zu lebenswichtig, als daß wir davon absehen dürften, sie wenigstens schon mit rationalen Überlegungen in ihren großen Konturen durch wissenschaftliche Arbeit aufzuzeigen, die wir dann später immer mehr den einzelnen Problemen des Alltags, die es letztlich zu bewältigen gilt, annähern.

Die Angleichung von Einfuhrzöllen

Dabei scheint es zweckmäßig, daß wir damit beginnen, das vorhandene empirische Material auszuwerten, um dann die Ausgangsposition aufzuzeigen, soweit selbst das aus diesem Material schon möglich ist. Und hier liegt es nahe, daß wir uns zunächst der Auswirkung aus der vorgesehenen Angleichung der Einfuhrzölle über das arithmetische Mittel aus den Zolltarifen der Partnerstaaten zuwenden. Um aber hier schon bald zu greifbaren Vorstellungen zu gelangen, empfiehlt es sich nicht, abzuwarten, bis diese Untersuchungen in voller Breite abgeschlossen sind, sondern man sollte sie zunächst auf die klassischen Einfuhrwaren eines bedeutenden Umschlagplatzes, wie es beispielsweise Hamburg ist, beschränken. Für eine solche Untersuchung liegt uns aus den zugänglichen Zolltarifen gutes Material vor, und trotzdem ist selbst hier eine

Ermittlung des arithmetischen Mittels nicht nur eine technische Angelegenheit des Rechnens: die Einordnung der Waren und die Bemessungsgrundlagen in den einzelnen Zolltarifen gaben schon hier zu vielen Zweifeln Anlaß, und eine endgültige Regelung wird sich oft nur durch Aushandeln unter den Vertragsstaaten finden lassen. Keiner wird daher schon jetzt immer sagen können, mit welchen Größen der einzelne Importeur und auch unsere Wirtschaftspolitik künftig werden rechnen müssen. Um aber wenigstens Anhaltspunkte für solche Verhandlungen abzugrenzen, werden wir uns vorerst um die Annäherungswerte bemühen müssen, um so mehr weil wir in der Bundesrepublik verhältnismäßig niedrige Einfuhrzölle haben und bei Anwendung des arithmetischen Mittels im großen gesehen mit den nachteiligen Folgen einer Zollanhebung rechnen müssen.

Daher hat das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv bereits versucht, eine Übersicht über solche Auswirkungen für die wichtigsten Importwaren zu geben, die über diese Stadt gehandelt werden. Aus ihr kann jedoch entnommen werden, daß etwa 43 % der bisherigen Importkapazität von Hamburg durch das arithmetische Mittel von Zollerhöhungen nicht betroffen werden. Bei dem verbleibenden Rest werden zum mindesten in einem Anteil von 21 % Zollerhöhungen einkalkuliert werden müssen. Dabei sind diese Erhöhungen aber so unterschiedlich, daß es sich vorerst noch nicht einmal empfiehlt, sie im Schnitt mitzuteilen. Man wird aber schon jetzt sagen können, daß die Erhöhungen sich im wesentlichen auf die Agrarprodukte und die Fertigerzeugnisse erstrecken, bei denen daher auch mit wesentlichen Strukturänderungen in der Einfuhr gerechnet werden kann. Um aber hier zu einem einigermaßen abschließenden Bild zu gelangen, ist es notwendig, diese Untersuchungen für den Bereich der Bundesrepublik fortzuführen.

Im Vordergrund steht das Problem der Zollfreiheit im Markt selbst

Wie aber auch die Untersuchungen über das naheliegende Problem einer Anhebung der Einfuhrzölle ausgehen mögen, man wird niemals dabei übersehen dürfen, daß das übergeordnete Problem bei der völligen Zollfreiheit innerhalb des Gemeinsamen Marktes



Hanseatischer Afrika Dienst

Gemeinschaftsdienst der Reedereien

H. M. GEHRCKENS HAMBURG

FRANZ L. NITZ HAMBURG

Regelmäßige Fracht- und Passage-Gelegenheit

VON HAMBURG / BREMEN NACH WESTAFRIKA

zu suchen ist. Hier liegt für den Importhandel ein ernstes Problem vor allem in der Abschaffung der Zollschranken zu den assoziierten überseeischen Gebieten, insbesondere zu Afrika. Dadurch werden die Importeure mehr zu Binnengroßhändlern, was mit einem ausgesprochenen Trend zum „direkten Import“ zur Umgehung des bisherigen Importhändlers führen kann. Das ist aber nur die eine Seite. Die Zollfreiheit im Gebiet des Gemeinsamen Marktes wird auch dazu führen, daß in größerem Umfang als bisher Importe im Europamarkt selbst abgedeckt werden, so wie es einer der Zweckbestimmungen des Gemeinschaftsvertrages entspricht, der das Ziel anstrebt, in der kommenden Entwicklung die Versorgungsquelle des eigenen, also des europäischen Marktes einschließlich der assoziierten Gebiete, restlos auszunutzen. Die Neigung zum „direkten Import“ muß sich aber auch auf die Importe ausdehnen, die so auf den Binnenmarkt im Europamarkt verlagert werden.

Entwicklungen aus der Verbindung zum Export

Wenn auch die Struktur des Vertrages über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft es nahelegt, die Probleme zunächst einmal einseitig von der Importseite zu sehen, so ist es schon im Interesse dieses Außenhandels notwendig, auch auf den Export einzugehen: nämlich auf den ferneren Export nach den nicht zum Europamarkt gehörenden Staaten. Nach wie vor müssen sich auch in unseren Beziehungen zu diesen Staaten Import und Export gegenseitig ausgleichen. Wenn wir aber unseren bisherigen Import weitgehend auf den Europamarkt verlagern, so muß entweder auch der Export nach den nicht zu diesem Markt gehörenden Staaten zurückgehen oder unsere Ausführüberschüsse bei diesen Ländern werden in noch größeren Progressionen anwachsen. Wendet sich aber unabhängig davon auch der Export mehr den Staaten und Gebieten des Europamarktes zu, weil er vielleicht bequemer ist, so liegt für den Exporthändler darin die große Gefahr, daß der „direkte Export“ vielleicht noch mehr zunimmt. Der Importeur muß aber allemal damit rechnen, daß ihm bei einer Umleitung unserer bisherigen Exporte auf den Europamarkt nicht mehr genügend Devisen zur Verfügung stehen, um aus Drittländern die Waren einführen zu können, die in diesem Markt fehlen. Das kann zu großen Ausführüberschüssen gegenüber den Staaten und Gebieten des Europamarktes führen, und wir werden trotzdem Not leiden, weil der Europamarkt selbst niemals stark genug sein wird, alle Importwaren selbst bereitzustellen. Das sind Auswirkungen, auf die schon der Berichterstatter im Bundesrat mit dem Bemerken hingewiesen hat, daß die Bundesrepublik durch sie besonders getroffen werden könnte, um so mehr, weil sie keine entsprechenden Gebiete in Übersee habe. Der Berichterstatter begnügte sich allerdings mit der lapidaren Erklärung, daß man sich bemühen müsse, solche Konsequenzen in gefahrlose Bahnen zu lenken. Aber man wird fragen müssen: auf welchem Wege kann das erreicht werden? Diese Frage kann man erst beantworten, wenn man sich substantiiertere Vorstellungen über die Auswirkung in dieser Richtung machen kann.

Und wie soll es weiter gehen?

Wir werden daher auch unsere Untersuchungen über die Auswirkungen aus dem Gemeinschaftsvertrag nicht allein auf die Probleme aus dem Anheben der Einfuhrzölle beschränken dürfen, sondern sie allmählich so ausweiten müssen, daß der ganze geschilderte Problembereich, also unsere Außenhandelsinteressen überhaupt, eingefangen wird. Und insofern ist der Importhandel in diesem Essay nur dazu benutzt worden, um über ihn den ganzen Komplex anzusprechen. Um unsere Untersuchungen über die Auswirkungen aus dem genannten Vertrag fortzuführen, empfiehlt es sich, vielleicht zunächst einzelne wichtige Importwaren in ihren Bindungen an alle beteiligten Staaten als Ursprungsländer zu untersuchen und zwar jedesmal so, daß das Problem des Ausgleichs durch Export unter Berücksichtigung aller multilateralen Möglichkeiten so weit angesprochen wird, wie es eine solche isolierte Betrachtung schon zuläßt: wiederum so, daß wir damit beginnen, das vorhandene Material auszuwerten, um die Ausgangsposition aufzuzeigen. Aus solchen Querschnitten sollte man sich dann darum bemühen, für jedes Land monographische Studien durchzuführen, in denen unsere Import- und Exportinteressen aus der Blickrichtung des Europamarktes dargestellt werden. Wenn wir aber unsere Untersuchungen auf das Statistische in der Ausgangsposition vorerst beschränken sollten, so darf eine solche Empfehlung nicht dazu führen, daß wir glauben, uns in der wissenschaftlichen Arbeit mit einer solchen Aufgabe beschränken zu können. Wir haben uns über die spätere Forschung weit mehr auch den Aufgaben zuzuwenden, die eine dynamische Betrachtung nahelegt und wo erst die mehr oder weniger deduktiven Kombinationen auch für die Wissenschaft beginnen. Wir müssen dabei vor allem hinsichtlich der Kapazitäten der Ursprungsländer noch mit großen Ausweitungen rechnen und uns darüber im klaren sein, daß insbesondere die französischen Kolonien nicht zuletzt durch unsere Beiträge ihre Leistungsfähigkeit vergrößern werden.

Das Besondere für die Freihandelszone

Aber wir werden unsere weitere Aufgabe auch nie so sehen dürfen, daß wir nur nach Wegen suchen, auf denen wir die Entwicklung für uns abfangen können: wir werden uns weit mehr um die Erkenntnis bemühen müssen, wie wir die Entwicklung innerhalb des bestehenden Vertragswerkes noch beeinflussen können. Und damit sind wir erst so weit, die Probleme der Freihandelszone schon ansprechen zu können.

Wir möchten vorschlagen, unsere wissenschaftlichen Probleme schon bei der Erörterung der Ausgangsposition auf die Möglichkeiten aus der sich anbahnenden Freihandelszone auszudehnen. Das dürfte auch kaum zu schwierig sein, wenn wir von der Ware aus beginnen. Weil aber eine solche Zone erst im Entstehen ist, sollten wir versuchen, unsere Erkenntnisse bereits aus dem noch bestehenden Zustand, der noch keine Vorbelastung durch vertragliche Vereinbarungen erfahren hat, aufzugreifen: wir sollten durch Überlegungen Wege zeigen, wie man aus wirtschaftspolitischen Erwägungen die Vereinbarungen beeinflussen kann.